

Notwendigkeit der komplexen Rationalisierung

Verschiedentlich ist die Auffassung anzutreffen, daß die Rationalisierung eine vorübergehende Sache, also ein Notbehelf sei. Eine solche Meinung zeugt vom Unverständnis dafür, daß die Rationalisierung untrennbarer, ständiger Bestandteil unserer sozialistischen Wirtschaftspolitik ist.

In ihren Argumentationen gegen solche falsche Ansichten sollten die Gewerkschaftsleitungen zum Beispiel anführen, daß auch in modernen Betrieben mit hochproduktiven Anlagen die Rationalisierung objektiv notwendig und der wichtigste Weg zur höheren Produktivität ist. Das Tempo der Entwicklung von Wissenschaft und Technik beschleunigt sich doch von Jahr zu Jahr. Neue Fertigungsverfahren entstehen, gestern noch moderne veralten und erweisen sich als nicht produktiv genug. Selbst bei größten wirtschaftlichen Potenzen, wie sie zum Beispiel in der Sowjetunion und den USA vorhanden sind, ist es nicht möglich, ganze Anlagen und Ausrüstungen, sei es auch nur einzelner Betriebe — ganz zu schweigen von Industriezweigen —, ständig zu erneuern.

Deswegen ist es notwendig, mit wirtschaftlichstem Einsatz der materiellen Mittel die vorhandenen Anlagen so zu rationalisieren, daß ein hoher Nutzeffekt und eine kurze Amortisationsfrist erreicht wird. Die Volkswirtschaft der DDR steht bis 1970 vor der Tatsache, mit weniger Arbeitskräften jährlich größere Planziele erfüllen zu müssen. Das kann nur durch die sozialistische Rationalisierung geschafft werden.

Es handelt sich bei der sozialistischen Rationalisierung jedoch nicht um willkürliche Einzelmaßnahmen. Wirkungsvolle Rationalisierung verlangt die wissenschaftliche Durchdringung des gesamten Reproduktionsprozesses und hat von den Anforderungen der technischen Revolution auszugehen. Das ist in erster Linie eine Angelegenheit der Leitung eines Industriezweiges. Gegenwärtig besteht aber noch ein Mangel dann, daß eine Reihe von Betrieben Einzelmaßnahmen ausgearbeitet hat, nicht aber von der Konzeption der WB zur Rationalisierung, die sich auf Erzeugnisgruppen begründet, ausgeht. Das führt nicht zur höheren Effektivität. Das kann im Gegenteil sogar Disproportionen zur Folge haben.

Weil in einigen Betrieben noch nicht von einer solchen komplexen Rationalisierung, die sich bis zu jedem einzelnen Arbeitsplatz erstreckt, ausgegangen wird, ergeben sich ideologische Probleme. Von verschiedenen Wirtschaftsleitern, aber auch Partei- und Gewerkschaftsfunktionären, wird die Auffassung vertreten, daß sich unter den Bedingungen der technischen Revolution die Rationalisierung in erster Linie auf die Fertigungsmittel erstrecken muß.

Tatsache ist aber, daß noch 40 Prozent aller Arbeiter rein manuelle Arbeit verrichten. Deshalb wird erst ein hoher ökonomischer Nutzeffekt gewährleistet, wenn die technischen, technologischen und organisatorischen Veränderungen im Komplex mit der Rationalisierung der manuellen Arbeit wirksam werden. Führende Industriestaaten messen dem Arbeitsstudium, der Arbeitsplatzgestaltung und der Arbeitsnormung große Bedeutung zu. Arbeitsstudium und Arbeitsplatzgestaltung dienen dazu, die Mechanisierung und Automatisierung wirksam zu unterstützen.

Der Sinn der sozialistischen Rationalisierung manueller Arbeit besteht darin, jede Arbeit nach überflüssigem Kräfteaufwand zu untersuchen und jede unproduktive Anstrengung abzubauen und entweder ganz auszuschalten oder in produktive Energie zu verwandeln. Die Tätigkeit der Arbeiter darf nach durchgeführter Rationalisierung nicht anstrengender, sondern muß einfacher werden. Die optimale Arbeitsplatzgestaltung hat also für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen eine große Bedeutung.

Im VEB Sachsenring Zwickau wurde zum Beispiel die Arbeit am Ovalband analysiert. Gemeinsam mit den Arbeitern wurde die Technologie so verändert, daß ein Bodenblech für den „Trabant“ komplett von einer Arbeitsgruppe gefertigt wird. Dazu mußten die Kollegen neue Fertigkeiten erlernen.



Bei der Herstellung jeder Radaranlage für Schiffe unserer Fischereiflotte 50 Stunden einzusparen ist das Wettbewerbsziel der Jugendbrigade „Ernst Zinna“ im Funkwerk Berlin-Köpenick. Klaus Hartung bei der Endmontage des Sichtgerätes **Fotos: Zentralbild**